

Demokratie lernen in der Schule: Patentrezept Partizipation?

Zum Wert partizipativen
Erfahrungslernens
(in der Schule und in der Familie)

DemoS – Gemeinsam Demokratie erleben
Beitrag zur Ringvorlesung

Horst Biedermann

St.Gallen, 29. November 2023

«Mythischer» Wirksamkeitsglaube?



Besteht ein Zusammenhang zwischen Partizipationserfahrungen in alltäglichen Lebenswelten junger Menschen mit Aspekten ihrer sozialen und politischen Kompetenzen?

Wie kann soziales und demokratisch politisches Lernen in der Schule gefördert werden?

1. Politische Bildung – Wozu und Wie?
2. Partizipation – ein „vielfältiger“ Begriff
3. Partizipation und Aspekte des Sozialen sowie des Politischen
4. Förderung der sozialen und politischen Entwicklung
5. Förderung des sozialen und politischen Engagements
6. Fazit

Politische Bildung – Wozu und Wie?

Politische Bildung – Wozu?

Politik ist öffentliches Ringen um Geltungsanspruch „von Interessen unter den Bedingungen von Machtgebrauch und“ Kompromissbedarf.

(in Anlehnung an von Alemann, 1994)

Demokratische politische Bildung umfasst **Prozesse**, die Lernende dazu befähigen, ihre **demokratischen Rechte und Pflichten** in der Gesellschaft **wahrzunehmen** und zu **verteidigen**, den Wert von **Vielfalt zu schätzen** und im demokratischen Leben eine **aktive Rolle** zu übernehmen, in der Absicht, **Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zu fördern** und zu **bewahren**.

(SBFI, 2019)

Definition

PH SG

Politische Bildung – Wozu?

- Entwicklung von Demokratiekompetenz
- Kompetenzdimensionen:
 - Historische Kompetenz,
 - Urteilskompetenz,
 - Sachkompetenz,
 - Partizipationsfähigkeit,
 - spezifische Handlungs- und Methodenkompetenzen,
 - ...

(Ziegler, 2020)

Ziel



Drei systematische Dimensionen des Politikbegriffs

Polity – der politische Handlungsraum:

- Verfassungsrechtliche Ordnungen (Demokratie, Rechtsstaat, Sozialstaat)
- Rechtsordnung (Gesetze, Normen und Regeln) internationale Abkommen, Parlament, Regierung, Gerichte, Parteien Verbände ... Schulen
- Politische Kultur (Einstellungen, Orientierungen, Verhaltensweisen)

Policy – die normativ-inhaltliche Dimension der Politik:

- Ziele und Aufgaben (Frage nach Problemlösung und politische Gestaltung)
- Politikprogramme (Familien-, Sozial-, Bildungs-, Flüchtlingspolitik ...)

Politics – der politische Willensbildungs- und Entscheidungsprozess:

- Ablauf von Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen
- Austragung von Konflikten
- Konsens, Dissens und Kompromiss sowie Mehrheitsentscheid

Drei systematische Dimensionen des Politikbegriffs

| Dimension | Erscheinungsform | Merkmal | Bezeichnung |
|----------------|---|---|-------------|
| Form | <ul style="list-style-type: none">▪ Verfassung▪ Normen▪ Institutionen | <ul style="list-style-type: none">▪ Organisation▪ Verfahrensregelungen▪ Ordnung | polity |
| Inhalt | <ul style="list-style-type: none">▪ Aufgaben und Ziele▪ politische Programme | <ul style="list-style-type: none">▪ Problemlösung▪ Aufgabenerfüllung▪ Wert- und Zielorientierung▪ Gestaltung | policy |
| Prozess | <ul style="list-style-type: none">▪ Interessen▪ Konflikte▪ Kampf | <ul style="list-style-type: none">▪ Macht▪ Konsens▪ Durchsetzung | politics |

Demokratie ... als Herrschafts-, Gesellschafts- und Lebensform

Demokratie als **Herrschaftsform** beruht auf...

- Anerkennung der Menschen- und Bürgerrechte
- Volkssouveränität
- Kontrolle der Macht und Gewaltenteilung
- Repräsentation und Parlamentarismus
- faire soziale Sicherung der Menschen
- fairer Parteienwettbewerb

(Dewey, 1916, 1993; Himmelmann, 2001, 2003)



Demokratie ... als Herrschafts-, Gesellschafts- und Lebensform

Demokratie als **Gesellschaftsform** benötigt...

- einen gesicherten gesellschaftlichen Pluralismus
- eine funktionierende Konfliktregulierung
- ein „fares“ System von beispielsweise (sozialer) Marktwirtschaft
- eine freie und vielfältige Öffentlichkeit
- bürgerliches Engagement

(Dewey, 1916, 1993; Himmelmann, 2001, 2003)



Demokratie ... als Herrschafts-, Gesellschafts- und Lebensform

Demokratie als **Lebensform** bedeutet...

- eine besondere Ausprägung der Kultur, als Form des sozialen Zusammenlebens, bzw. als soziale Idee
- Interpretation sucht Anschluss an bereits bestehende Grundlagen der politischen Demokratie
- keine Belehrung, sondern vielmehr das Sammeln von konkreten Erfahrungen
- die „Mikro-Ebene“ der Demokratie kann auch z.B. als „Alltags-Demokratie“ oder „Lebenswelt – Demokratie“ angesehen werden
- Interaktionen in Familien, Schulen und Klassenzimmern können so neu betrachtet werden und sich in die Demokratie als Lebensform einbringen

(Dewey, 1916, 1993; Himmelmann, 2001, 2003)



| <u>Demokratie</u> | <u>Lebensform</u> | <u>Gesellschaftsform</u> | <u>Herrschaftsform</u> |
|-------------------|---|--|---|
| | (personale, soziale und moralische Voraussetzungen) | (Pluralismus, Konflikt, Konkurrenz, Öffentlichkeit, Zivilgesellschaft) | (Demokratie/ Politik, Macht, Kontrolle, Menschenrechte, Volkssouveränität, Ent.verfahren) |
| Ziele /Stufen | „Selbst“ – Lernen, Ich-Kompetenz | Soziales Lernen, Soziale Kompetenz | Politik – Lernen, Demokratie – Kompetenz |
| Primarstufe | xxx | xx | x |
| Sekundarstufe I | xxx | xxx | xx |
| Sekundarstufe II | xxx | xxx | xxx |

Konzepte zur Zielerreichung

Fächerüber-
greifende
Bearbeitung
(Querschnitts-
materie)

Partizipation

«Ausprobieren» von
Demokratie

«Patentrezept
Klassenrat»

(Ziegler, 2020; Waldis & Ziegler, 2022)

Konzepte zur Zielerreichung

Fächerübergreifende
Bearbeitung
(Querschnitts-
materie)

Partizipation

«Sprobieren» von
Demokratie

«Patentrezept
Klassenrat»

(Ziegler, 2020; Waldis)

Partizipation – ein
«vielfältiger» Begriff

Partizipation – ein vielfältig verwendeter Begriff

Mitbestimmung

Anhörung

Mitverwaltung

Anteilnahme

Empathie

Kooperation

Teilnahme

Mitwirkung

Kommunikation

Mitgestaltung

Mitverantwortung

Informationsaustausch

Selbstbestimmung

Mitsprache

Partizipation – als normative Setzung

Mit „**Partizipation**“ werden beinahe „**mythische**“ **Vorstellungen** und **Erwartungen** verbunden: mit **partizipativen** Möglichkeiten **engagieren** sich Menschen **stärker**, sind **interessierter** und **motivierter**, **glücklicher** und **zufriedener**... wobei dies in gleicher Weise in unterschiedlichen **(inhaltlichen) Feldern** so zutreffen soll.

(z.B. Anderson, 1998; Hepp 1998, Council of Europe, 1999)

Empirische Erkenntnisse fehlen jedoch noch für viele Bereiche bzw. fallen sehr **unterschiedlich** aus ... so insbesondere auch im Bereich des Politischen.



Bildquelle: www.pexels.com

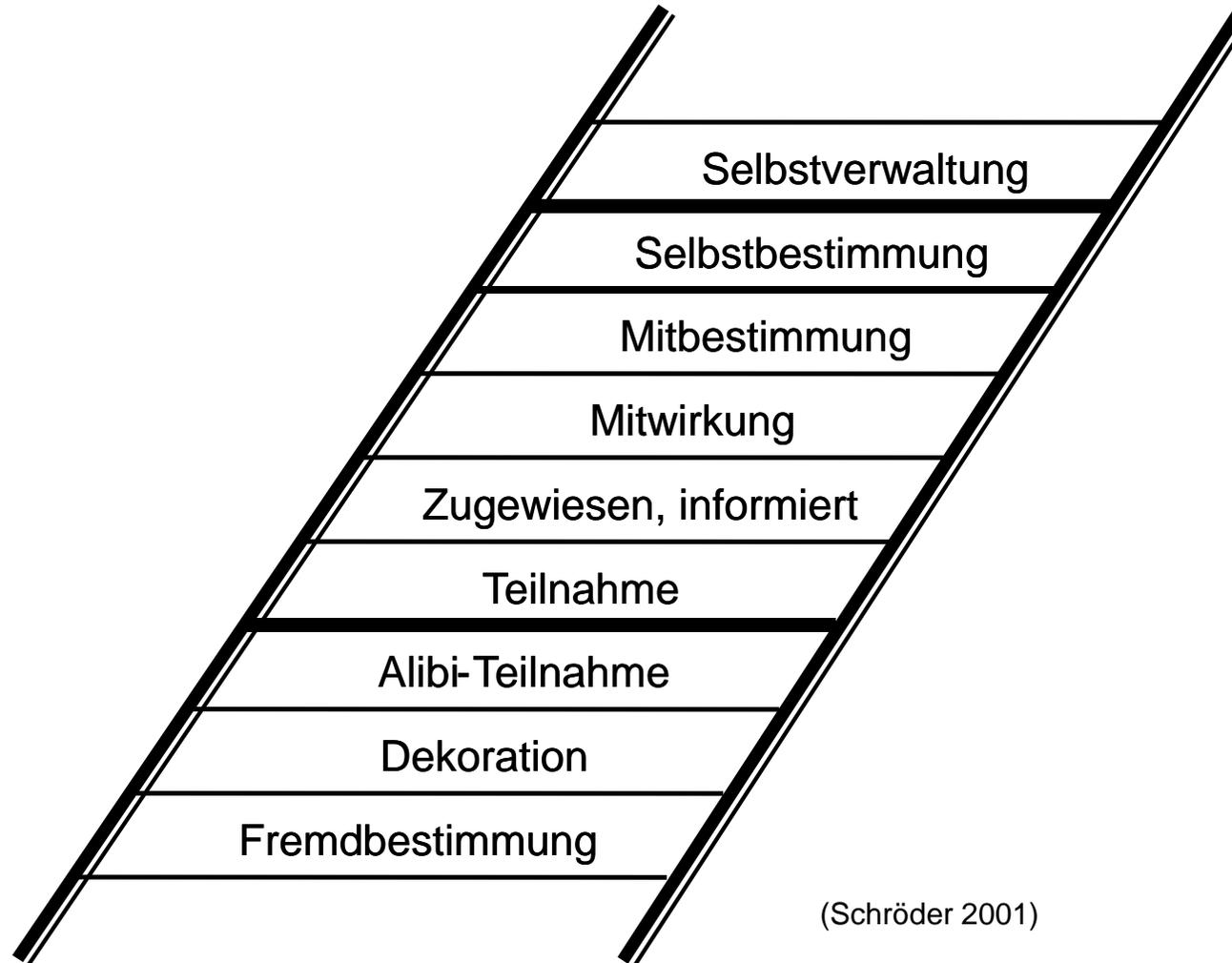
Partizipation – eine Begriffsdiskussion

Dem Begriff „**Partizipation**“ liegen zwei Ebenen der Betrachtung bzw. Annäherungen zugrunde:

Partizipation im Fokus der
Deskription (Vorkommnisse,
Häufigkeiten, Intensitäten ...)

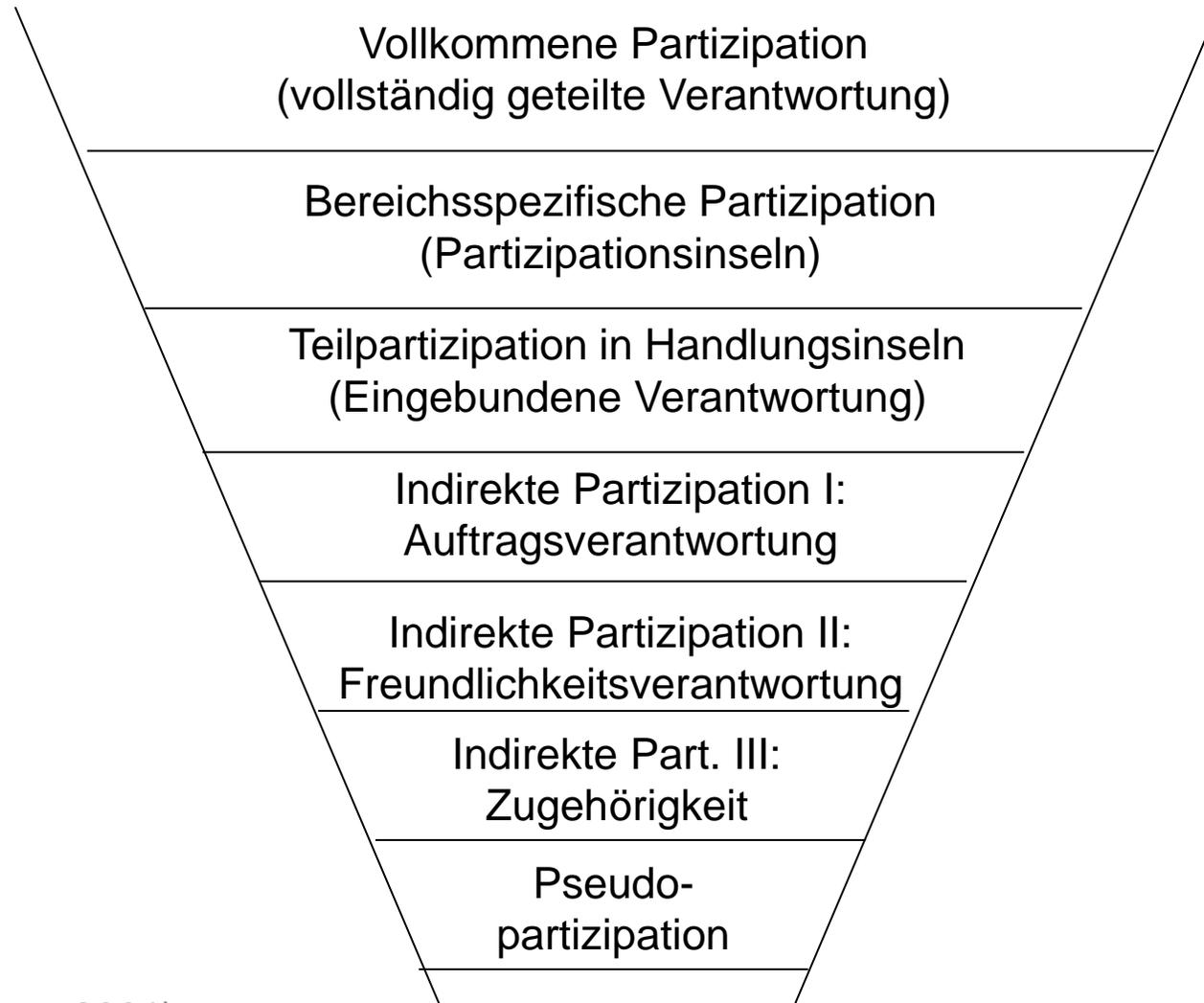
Partizipation im Fokus **normativer
Setzungen** (Forderungen nach
Umsetzungen, Wirksamkeits-
erwartungen ...)

Partizipation – Stufen der Beteiligung



(Schröder 2001)

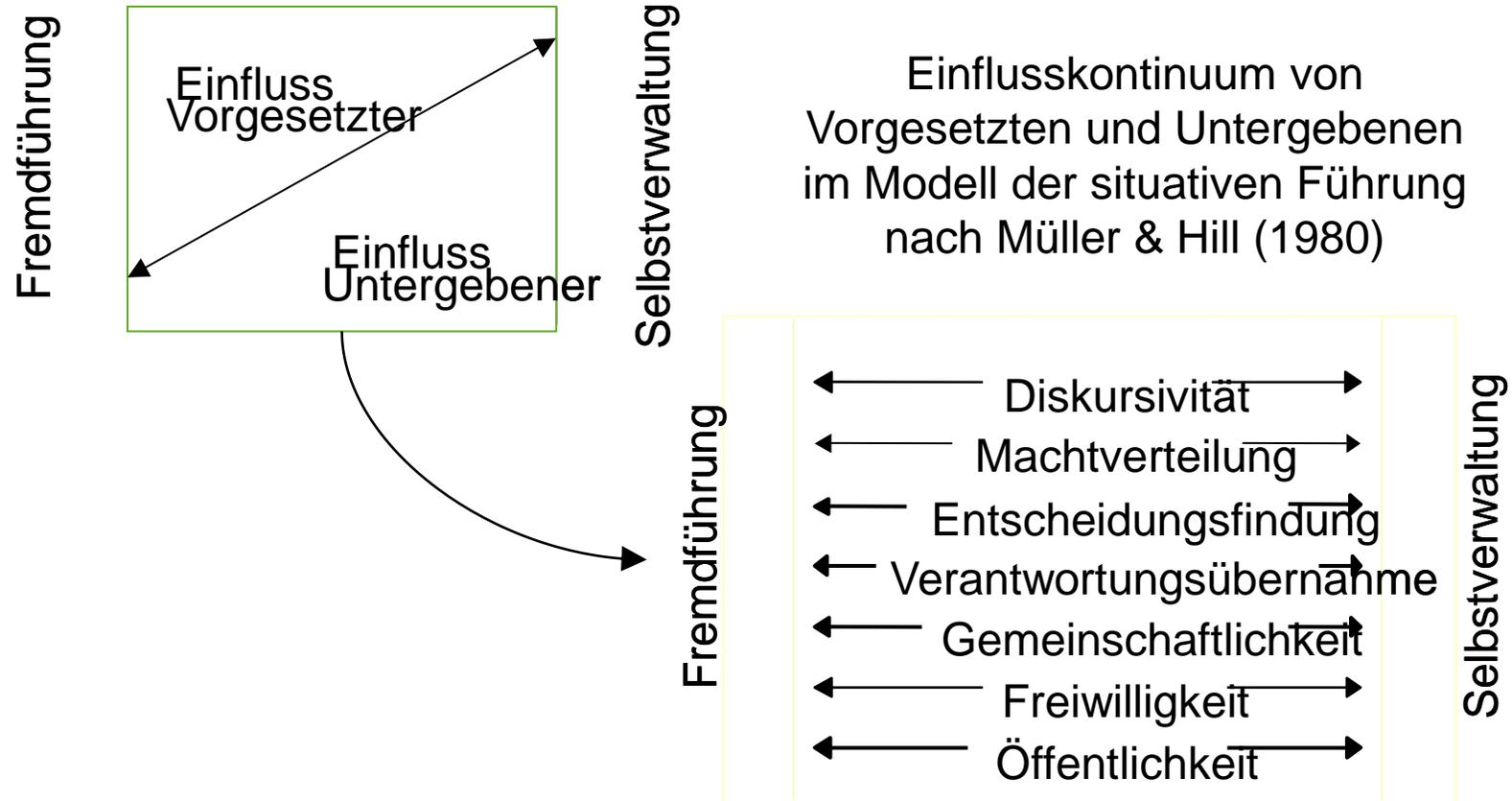
Partizipation – als deskriptive Setzung: Hierarchie partizipativer Lebensmodelle



Kriterien:

- Gleichberechtigung
- Verantwortung
- Rollenverteilung
- Informationsfluss
- Rückmeldesystem
- Hierarchie (Macht)
- Kompetenzen
- Identifikation
- Initiative

Partizipation – unterschiedliche dimensionale Ausgestaltungen



Partizipation – Partizipation ein «vielfältiger» Begriff

Partizipation ist ein vielfältig ausgelegter und dadurch wenig greifbarer Begriff.

Einer Betrachtung von Partizipation – in normativer und deskriptiver Setzung – muss eine Bestimmung vorangestellt werden.

Partizipation und Aspekte des Sozialen sowie des Politischen

(Oser & Biedermann)

Verschiedene Gesichter des Partizipativen



Dreiteilung in Gemeinschaft, Polis und Citozenität nach Oser & Reichenbach (2000)

Authentische Partizipationsangebote

| | Diskurs-/ Mitbe- stimmungs- möglichkeit r | Gefühl diskursiver Wirksamkeit r | Mitbe- stimmungs- möglichkeit (Familie) r | Diskursivität/ Authentizität (Familie) r |
|---|---|---|---|---|
| Selbstkonzept | | .31*** | | .37*** |
| Subjektive Sicherheit in der Gruppe | | .31*** | | .31*** |
| Positive Lebenseinstellung | ↔ | ↔ | ↔ | ↔ |
| Perspektivlosigkeit | | -.46*** | | -.41*** |

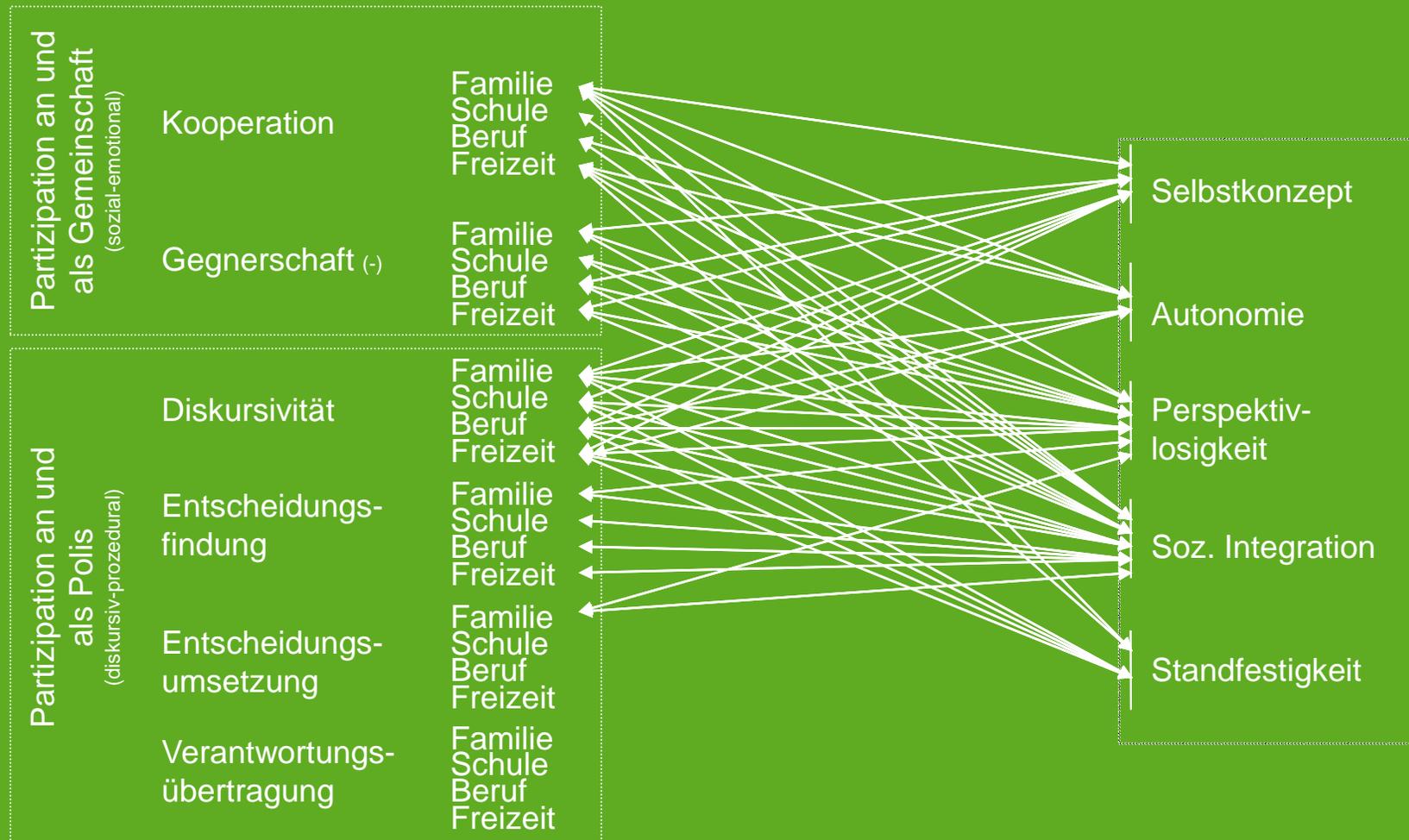
*** = $p < .001$

Ergebnisse: $r \geq .20$

↔: $r = .14 - .19$

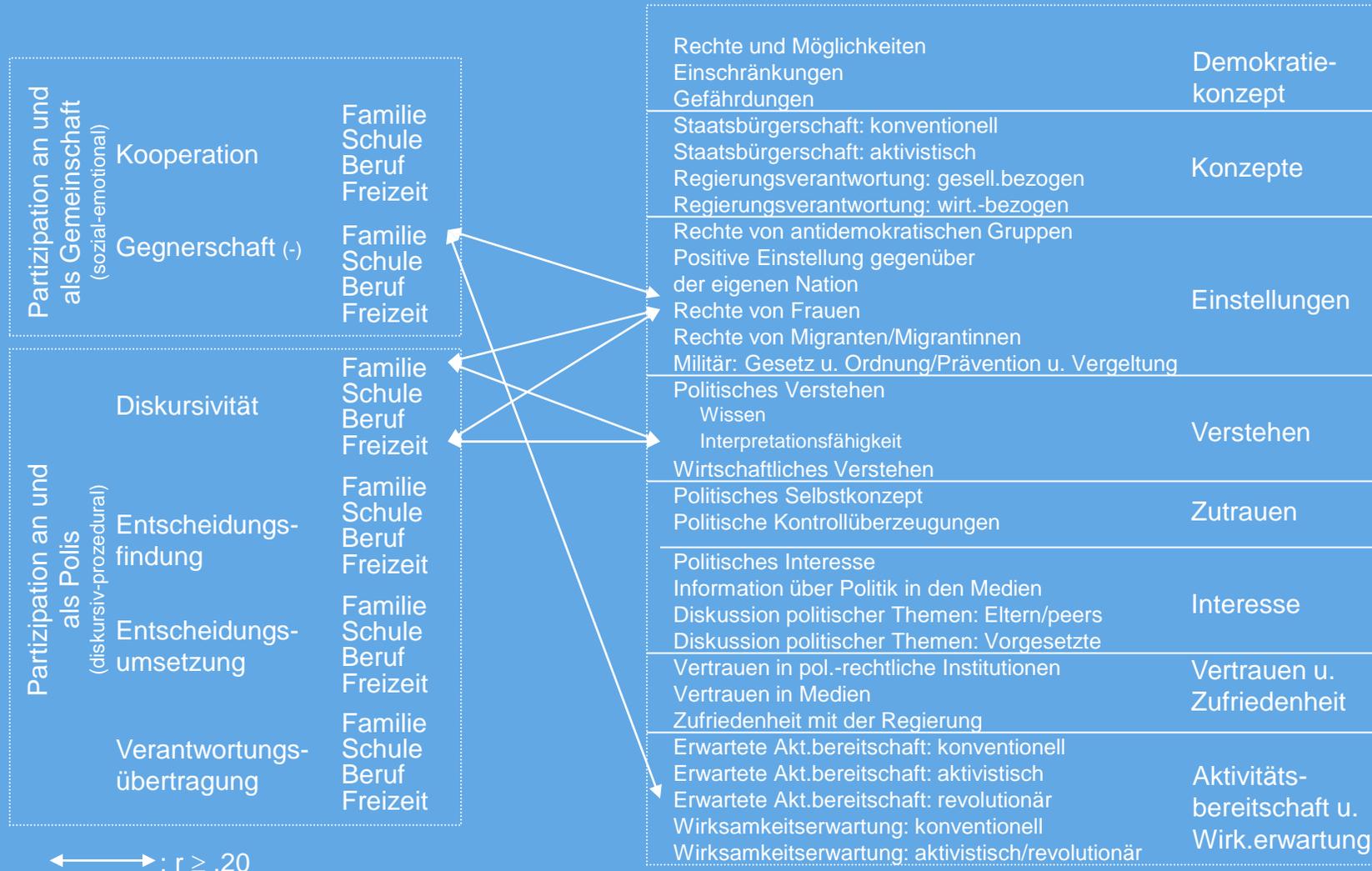
(Biedermann 2001, 2006)

Partizipation und Aspekte des Sozialen sowie des Politischen **PH**^{SG}



↔ : $r \geq .20$

Partizipation und Aspekte politischer Identität



Es bestehen systematische Wechselbeziehungen zwischen dem Partizipationserleben (in der Familie, in der Schule, im Beruf und in der Freizeit) und Selbst- sowie Sozialkompetenzen.

Es bestehen keine systematischen Zusammenhänge zwischen dem Partizipationserleben (in der Familie, in der Schule, im Beruf und in der Freizeit) und Aspekten der politischen Identität.

Konzepte zur Zielerreichung

Fächerübergreifende
Bearbeitung
(Querschnitts-
materie)

Partizipation

«Ausprobieren» von
Demokratie

«Patentrezept
Klassenrat»

(Ziegler, 2020; Waldis & Ziegler, 2022)

Reichen diese Konzepte tatsächlich aus, um die **Entwicklung** von **Demokratiekompetenz** und die Bereitschaft zur späteren **politischen Teilhabe** zu fördern?



Förderung der sozialen
und politischen
Entwicklung

Was ist entwicklungsanstossend?

- Vorbild? nein
- gutes Klima nein
- höhere Stufe der Lehrpersonen nein
- guten Unterricht allgemein nein
- unterstützender und sozial integrierter Erziehungsstil nein

Was dann?

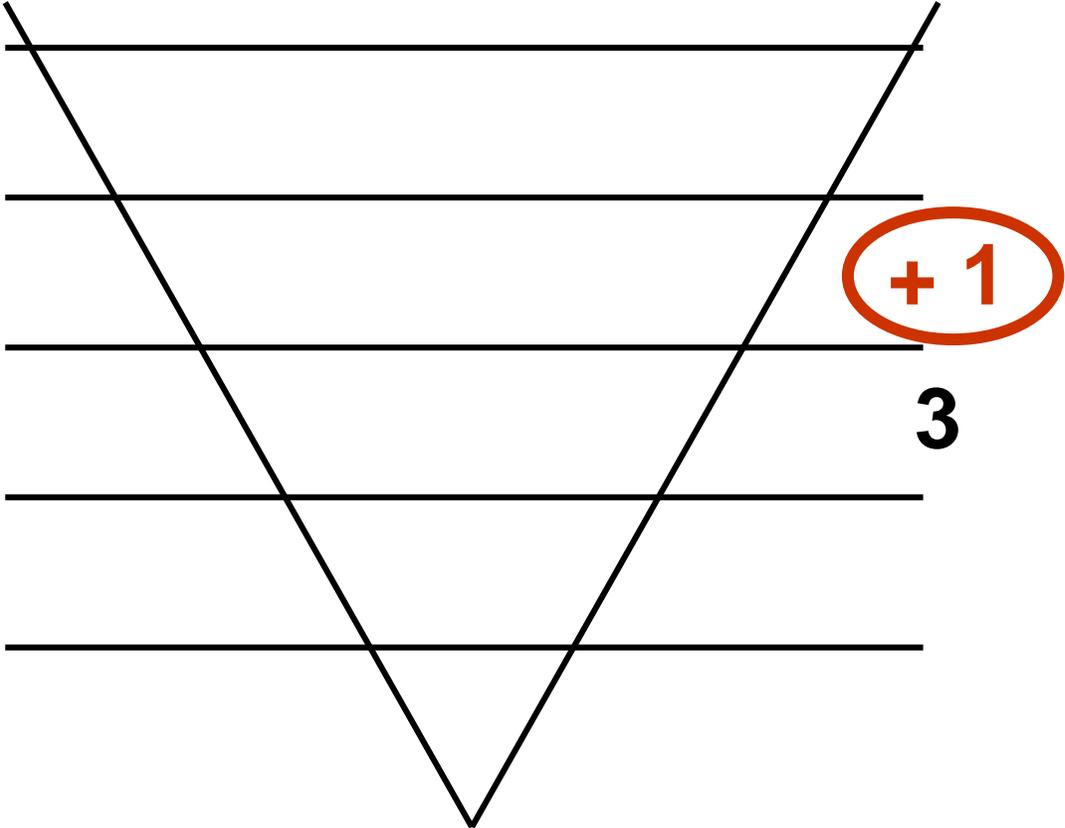
«Nährboden» für Entwicklung

1. Moralische Atmosphäre (stabile emotionale Zuwendung)
2. Offene Konfrontation und soziale Probleme
3. Chancen zur Teilnahme an Kommunikationsprozessen
4. Möglichkeit zur Mitwirkung an Entscheidungen
5. Verantwortung für die Gestaltung des eigenen Lebens (Lempert 1989)

→ Eine Bedingung alleine genügt nicht!

1. Hineinführen der Lernenden in einen je neuen Konflikt zwischen zwei oder mehreren sozialen und moralischen Werten (Oberflächenstruktur: Dilemmata, Spiele, Konflikte, etc.)
2. Garantie der Kontroverse
3. Stimulierung von Argumentationsmaterial höherer Stufe
4. Bewusstmachung von Veränderungen in Bezug auf das ursprüngliche Urteil

Das Verstehen des Urteils einer Stufe über der eigenen: +1-Konvention



Arbeit mit Dilemmata – ein Dilemma ist gut, wenn ...

- es eine einfache, prägnante Geschichte hat
- es eine kontroverse Diskussion erlaubt (nicht alle sollten einer Meinung sein)
- ein Bezug auf Erfahrung und Vorwissen möglich ist
- es dennoch allen Lernenden erlaubt, ihre Gedanken einzubringen
- es dem Denkhorizont (der Stufe) aller Lernenden zugänglich ist

Fragen, die eine Lehrperson stellen kann ...

- Fragen zur Verständniskontrolle
- Beteiligungsfragen
- Begründungsfragen
- Themenbezogene Fragen
- Fragen zum Rollenwechsel
- Fragen zur Universalisierung
- Fragen zur begrifflichen Klarheit

Sünden der Entwicklungserziehung

1. Relativismus
2. Indoktrination
3. Zynismus
4. Unsensibilität gegenüber moralischen Ansprüchen
5. oberflächliches Wissen
6. Fehlen moralischen Mutes
7. Unglaube hinsichtlich der Vision einer besseren Welt

Dilemma – Beispiel 1

Dennis und Matthias gehen in dieselbe Klasse. Sie sind ausserdem dicke Freunde, Dennis hilft Matthias und Matthias hilft Dennis in allen Lebenslagen. Eines Tages verschwindet aus der Schultasche ihrer Mitschülerin Martina deren Geldbeutel mit 50 Franken. Dennis hat gesehen, wie Matthias in der Pause in Martinas Tasche gegriffen hat. Er weiss, dass Matthias hohe Schulden hat, wegen der Sache mit dem Fussball in der Schaufensterscheibe neulich. Und er weiss auch, dass Martina ein grosszügiges Taschengeld bekommt.

Als Martina schon wenige Minuten später, zu Beginn der nächsten Stunde, das Fehlen ihres Geldbeutels bemerkt und das Problem in der Klasse zur Sprache kommt, fühlt sich Dennis sehr unwohl. Er weiss nicht, wie er sich jetzt seinem Freund gegenüber verhalten soll.

Dilemma – Beispiel 2

In der Stadt X wurde den Beamtinnen/Beamten seit zwei Monaten kein Gehalt mehr ausbezahlt. Es ist nicht bloss eine Frage der Finanzknappheit; es scheint, dass auch eine gewisse Schlamperei in der Verwaltung um sich greift. Die Beamtinnen/ Beamten haben alles versucht, um zu ihrem Recht zu kommen. Nun ist es für sie genug! Sie legen die Arbeit nieder und führen einen gut geplanten Streik durch mit einem grossen Umzug durch die Stadt. Jedoch ist nach dem Gesetz der Streik von Beamtinnen/Beamten in diesem Land verboten. Der Bürgermeister ist verpflichtet, für die Einhaltung des Gesetzes zu sorgen. Er lässt den Polizeichef kommen und überlegt sich, ob er den Befehl geben soll, den Umzug der Streikenden aufzulösen und ihnen den Streik zu verunmöglichen. Wenn er den Befehl nicht gibt, dann hält er das Gesetz nicht ein. Wenn er den Befehl gibt, dann werden die Beamtinnen/Beamten noch unzufriedener.

Politik und Moral – zwei Geschwister, die sich (nicht) lieben?

Moralische
Perspektive

Entscheidungsmöglichkeiten:

Der Bürgermeister soll den Streik nicht auflösen, da es nicht gerecht ist, dass die Beamtinnen und Beamten keinen Lohn erhalten haben.

Politische
Perspektive

Der Bürgermeister soll den Streik auflösen, da die Beamtinnen und Beamten gegen das Gesetz verstossen.

Förderung des sozialen
und politischen
Engagements

Ebene des Unterrichts (I)

Klassen- bzw. Schulgemeinschaft:

- Jugendliche, die neu in die Klasse eintreten oder die aus einer Klasse austreten, wird besondere Aufmerksamkeit entgegengebracht.
- Jugendliche und Lehrpersonen übernehmen Arbeiten für die Klassengemeinschaft.
- Die Gestaltung, regelmässige Reflexion und Pflege des Zusammenlebens in der Klasse finden täglich oder immer wieder statt.
- Die Jugendlichen bringen ihre Fragen, ihre Herausforderungen beim Lernen und Zusammenleben, ihre besonderen Lern- und Verhaltensvoraussetzungen ein und erfahren dabei Verständnis, Solidarität und Unterstützung. Sie stärken das «Wir-Gefühl».

Ebene des Unterrichts (II)

Lernen in Gruppen:

- Gruppen werden gezielt oder nach Zufallsprinzip, wenn möglich immer nach Absprache mit den Jugendlichen, gebildet.
- Die ideale Gruppengröße beträgt zwei bis vier Lernende und hängt von der Aufgabe und Lernform ab.
- Je nach Ziel und Ausrichtung der Gruppenarbeit werden leistungsähnliche, leistungsheterogene, interessenorientierte Gruppen oder Gruppen aufgrund persönlicher Zuneigung gebildet.
- Steht für die Arbeit in Partnergruppen das kognitive Lernen im Zentrum, werden geeignete Lernpartnerschaften gebildet und zur Unterstützung von Fachkompetenzen genutzt. Steht das soziale Lernen im Zentrum, werden geeignete Sozialpartnerschaften gebildet.

Ebene des Unterrichts (III)

Lernen an der gleichen Sache – individuell und kooperativ:

- Koexistente Lernsituation: Die Jugendlichen gehen eigenen Aufgabestellungen nach, lernen beiläufig und/oder durch Austausch voneinander (Inhaltsaspekt)
- Kommunikative Lernsituationen: Nicht die Sache, sondern die Interaktion steht im Zentrum (Beziehungsaspekt).
- Subsidiäre Lernsituation: Individuelles Arbeiten und unterstützende Lernsituation, z.B. durch Helfen, wechseln sich ab (Inhalts- und Beziehungsaspekt)
- Kooperative Lernsituationen: Es gelten unterschiedliche Zielsetzungen des Arbeitsprozesses: gleiche oder unterschiedliche Ziele der Schülerinnen und Schüler (Inhalts- und/oder Beziehungsaspekt).

Beispiel aus der schulischen Praxis: Lernen durch Engagement...

...ist eine Unterrichtsmethode, die gesellschaftliches **Engagement von Schüler/innen** mit fachlichem Lernen verbindet.

- Schüler/innen setzen sich für die Gemeinschaft ein.
- Sie tun etwas für andere oder die Gemeinschaft.
- Sie engagieren sich aber nicht losgelöst oder zusätzlich zur Schule, sondern als Teil von Unterricht und eng verbunden mit dem fachlichen Lernen.
- Das Engagement der Schüler/innen wird im Unterricht geplant, reflektiert und mit Inhalten der Bildungs- und Lehrpläne verknüpft.

Wichtige Ziele von Lernen durch Engagement sind:

- Schüler/innen und Lehrpersonen trainieren Demokratie- und Sozialkompetenz
- Schüler/innen lernen Wissen praktisch anzuwenden und produktiv für die Gesellschaft einzubringen. Sie verstehen schulische Inhalte tiefer und umfassender
- Schüler/innen werden motivierter, selbstbewusster und leistungsstärker, ihre Haltung zur Schule wird positiver
- Schule verändert sich: sie öffnet sich nach aussen, entwickelt ein Klima der Kooperation und verstärkt die individuelle Förderung von Schüler/innen

Authentische Partizipationsangebote

Praxisbeispiel

Situation: Der Pausenplatz eines Primarschulhauses soll umgebaut werden.

Die Schülerinnen und Schüler werden aktiv in den Planungs-, Gestaltungs- und Umsetzungsprozess mit einbezogen, indem...

- ihre Bedürfnisse erhoben werden
- sie bei der Konzeptualisierung mitdenken und ihre Entwürfe in den Umsetzungsplan aufgenommen werden
- sie bei der konkreten Umsetzung mitwirken (z.B. Bäume pflanzen und pflegen)



Bildquelle: www.pexels.com



Fazit

Partizipatives Erfahrungslernen in der Schule zielt primär auf die Stärkung von Selbst- und Sozialkompetenzen – und damit wichtige vorpolitische Kompetenzen.

Soll partizipatives Erfahrungslernen (auch) wirksam hinsichtlich des demokratisch politischen Lernens werden, so bedarf es (wohl) der expliziten Einbettung partizipativer Erfahrungen in demokratisch-politischen Themenbereichen!

Demokratisch-politische Sozialisation (und damit verbunden Entwicklung) scheint primär durch das familiäre Umfeld angestossen zu werden.



Herzlichen Dank fürs
Interesse!